

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 77 (1997)

Vorwort: Zum Geleit

Autor: Peter-Kubli, Susanne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Geleit

In den Herbstmonaten des Jahres 1847 erlebten die Schweizer Zeitgenossen eine innenpolitische Umwälzung, die dank ihrem positiven Ausgang bis in unsere Tage sich auswirken sollte. Der damaligen Eidgenossenschaft, diesem durch die Jahrhunderte gewachsene und nach allen Seiten mit Verträgen mehr oder minder abgesicherten Gebilde, drohte die totale innere Zerrüttung. Die umliegenden europäischen Mächte verfolgten gespannt diese Krise und liebäugelten wohl schon da und dort mit dem Gedanken, als lachende Dritte sich aus dem schweizerischen Trümmerhaufen einzelne Regionen einverleiben zu können.

Dieser Krieg zwischen den tagsatzungstreuen und den im Sonderbund vereinigten Kantonen dauerte glücklicherweise nur wenige Wochen, und es waren auf beiden Seiten auch nur wenige Opfer zu beklagen. Der Sieg war ein eindeutiger, er ergab sich vor allem aus der zahlenmässigen Überlegenheit der «Eidgenossen». Ziel war zudem nicht, den Gegner zu vernichten, sondern ihn «zurechzuweisen». Mit der von General Henri Dufour geforderten fairen Behandlung des geschlagenen Gegners wurden günstige Voraussetzungen geschaffen für eine spätere, für den schweizerischen Bundesstaat lebenswichtige Zusammenarbeit mit den ehemals feindlichen Kantonen der Innerschweiz.

Der auf den folgenden Seiten von Hansruedi Mazzolini edierte und auf eigenwillige Art aber mit gutem Gespür kommentierte Briefwechsel des Glarners Alexander Spelty und seiner Frau Verena, geb. Tschudi, lässt uns einen Einblick gewinnen in die Gedankenwelt eines «eidgenössischen» Kriegsteilnehmers. Spelty, Familienvater und liberal gesinnter Geschäftsmann, erlebte im Gaster und in der March den Sonderbundskrieg. Zwar war er weitab vom eigentlichen Kriegsgeschehen, doch versuchte er sich seiner Familie und seiner Freunde wegen stets auf dem Laufenden zu halten – bei der damaligen Nachrichtenübermittlung kein einfaches Unterfangen. Seine Briefe enthalten nicht nur Informationen über das Kriegsgeschehen oder die Sorgen und Nöte eines Geschäftsmannes. Sie sind auch Liebesbriefe an seine Frau. Sind einige Passagen selbst für heutige mediengeschädigte Leser zuweilen etwas deftig, so tut dies doch dem Lesevergnügen keinen Abbruch, im Gegenteil.

Anlass zum zweiten Beitrag ist ein trauriger. Wenige Monate, nachdem Fridolin Jakober im Fridolinsheim in Glarus den Mitgliedern des Historischen Vereins sowie zahlreichen weiteren Zuhörern einen fundierten Vortrag über die Hostienmonstranz hielt, starb er unerwartet an einem Herzinfarkt. Wer jenen Vortrag miterlebte, spürte aus Jakobers Worten die tiefe Verbundenheit mit dem Thema, konnte erahnen, wie er wohl unzählige Stunden darauf verwendet hatte, hinter die verschiedenen Gerätschaften des

Kirchenschatzes von Katholisch Glarus zu blicken, ihre Geschichte und «Geschichten» zu erfahren. Im Gedenken an Fridolin Jakober, der mit der ihm eigenen Lebendigkeit Geschichte vermitteln konnte und den Zuhörer zu fesseln wusste, soll sein Vortrag in diesem Jahrbuch im Wortlaut wiedergegeben werden.

Wädenswil, im August 1997

Susanne Peter-Kubli